

Oberbürgermeister Markus Lewe

**Begrüßung anlässlich der Ausstellungseröffnung „Ehre, wem Ehre gebührt?!“,
25.01.12,
Rathausfestsaal.**

Meine Damen und Herren,

Münster ist eine hochattraktive Stadt. Das hat auch viel damit zu tun, wie wir miteinander umgehen, wie wir miteinander diskutieren, dass wir zur Toleranz fähig sind, dass wir Menschen unterschiedlicher Nationen, unterschiedlicher Herkunft hier dauerhaft oder vorübergehend Heimat geben können.

Zum Neujahrsempfang hatte ich Professor Klaus Bußmann eingeladen. Der frühere Leiter des Landesmuseums und heutige Bürger von Paris hat Kunst und Kultur, Toleranz und Dialog, Leben und leben lassen auf einzigartige Weise gefördert. Es begann 1973 mit der Rickey-Skulptur, die von der damals in der Blüte ihrer Jahre stehenden WestLB Ludwig Poullains gestiftet wurde und heute an der Engelenschanze steht. Daraus wurden die fulminanten Skulpturenausstellungen 1977, 1987, 1997 und 2007.

Wie sehr sich Münster und die Münsteraner seitdem verändert haben, wird daran deutlich, dass die Skulpturenausstellungen im Laufe der Jahrzehnte eine Lokalhistorie durchlaufen haben von der Provokation zur Bewunderung. Denn den Ruhm, den die Skulpturen heute weit über Münster und das Münsterland hinaus finden, haben sie hier am Anfang keineswegs gefunden. Das sollte uns immer wieder Mut machen, Entwicklungen aufzunehmen, über Hürden zu tragen und ins Ziel zu bringen, auch wenn Protest den Zauber allen Anfangs manchmal übertönt.

Mir scheint, dass wir eine ähnliche Debatte gerade bei der Diskussion um prekäre Straßennamen erleben – oder sollte ich lieber von einer weiteren Münster-Metamorphose sprechen?

Jede Generation sollte ihre eigene Ansicht darüber haben und entsprechende Schlussfolgerungen ziehen dürfen, wem diese Ehre gebührt und wem nicht. Hindenburg gehört nach neuen Erkenntnissen nicht dazu. Diesem Votum der vom Rat der Stadt eingesetzten Kommission haben wir uns zu stellen, und zwar mit Argumenten. „War schon immer so“ kann kein brauchbares Argument sein.

Münster ist eine Großstadt, die sich entwickelt. Wir sind eine der wenigen Großstädte, die noch Bevölkerungszuwachs hat. Das verdanken wir in erheblichem Maße der Bedeutung Münsters als Stadt des Lernens, Wissens und Forschens. Wir müssen nicht nur offen sein für Neues, sondern müssen daran ein aktives Interesse haben. Das ist für unsere Zukunft existentiell. Dafür brauchen wir ein geistiges Klima der Offenheit.

Dieser Grundsatz muss immer gelten, auch in vermeintlich weniger wichtigen Fragen, die aber so unwichtig nicht sein können, wenn sie ein so lebhaftes öffentliches

Echo auslösen wie die Umbenennung des Hindenburgplatzes, an dem sich diese Straßennamendebatte festmacht. Und es handelt sich auch tatsächlich nicht um eine unwichtige Frage, denn bei Fragen wie diesen geht es um das geistige Klima in einer Stadt.

Der Rat der Stadt hat dazu ein klares Verfahren zur Vorbereitung seiner Entscheidung beschlossen. Ein Ergebnis freilich liegt schon vor, nämlich die mit großer Mehrheit beschlossene Empfehlung der Kommission, die der Rat unter fachwissenschaftlicher Beteiligung eingesetzt hat. Es ist ein Gebot der politischen Klugheit und für den Rat der Stadt auch eine Frage der Selbstachtung, ein solches Votum nicht einfach zu ignorieren. Die Argumente der Kommission haben ein starkes Gewicht, und wer sie nicht teilen möchte, muss begründet dagegen argumentieren.

Zur politischen Verantwortung von Parteien gehört es, an der Meinungs- und Willensbildung des Volkes mitzuwirken. Das Grundgesetz und unsere politische Verantwortung verlangen mehr von Parteien, als nur demoskopische Wasserstandsmeldungen abzulesen.

Wir erleben immer wieder, dass es nicht einfach ist, aus der Geschichte gegen Extremismus in jeder Form zu lernen. Unsere freiheitliche, demokratische und rechtsstaatliche Ordnung ist nicht selbstverständlich. Sie muss sich stets neu bewähren. Dabei können politische Vorbilder helfen. Deshalb widmen wir ihnen ein ehrendes öffentliches Gedenken.

Hindenburg steht persönlich und unmittelbar im Verhängnis historischer Entscheidungen, die zu unermesslichem Leid und Elend geführt haben. Er kann kein politisches Vorbild sein. Ihm gebührt keine öffentliche Ehrung.

Vielleicht hat in der Debatte eine Rolle gespielt, dass der Name des Platzes am Schloss bisher auch deshalb als nachrangig galt, weil die Ödnis dieser Lokalität nicht gerade dringend nach einem neuen Namen verlangte. Nun tut sich erfreulicherweise auch hier mit der ganzen Kraft einer bürgerschaftlichen Idee etwas.

Die vom Verein der Kaufmannschaft vorgelegten Ideenskizzen zur künftigen Gestaltung des Hindenburgplatzes sind angesichts der heute hier herrschenden höchst fragwürdigen städtebaulichen Qualität (um es so zurückhaltend wie möglich zu sagen) zu schön um wahr zu sein. Die Überlegungen sind auf beachtliche Zustimmung gestoßen. Ich kann mir aber beim besten Willen keinen Barockgarten vor dem Schlaunschen Schloss in der Mitte Münsters vorstellen, der nach Hindenburg benannt wäre.

Hier ist der Ruf nach Veränderung laut geworden, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Ich hoffe und wünsche mir, dass die Ausstellung „Ehren, wem Ehre gebührt?!“ die erforderliche Sensibilität für diese Veränderung weiter befördert.

Dann wird unsere Stadt nicht nur attraktiv bleiben, sondern noch viel mehr Menschen in ihren Bann ziehen.